

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donners-
tag und Sonnabend.
Bezugpreis
vierteljährlich 1 M., ins Haus ge-
bracht vom Boten 1,10 M., von der
Post 1,24 M.

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Koller-Kemberg. Druck und Verlag von Ernst Koller, Kemberg.

Nr. 43.

Kemberg, Donnerstag den 9. April

1903.

Soziales und Provinziales.

Kemberg, den 8. April

Ein Frei-Konzert veranstaltet am ersten Osterfeiertag nachmittag, wie aus dem Inserat in heutiger Nummer ersichtlich, die Herren Musikdirektor Elze und G. Fröhnel im Saale des Schützenhauses. Frau Fröhnel wird mit ihrem Mocco und drei Kindern aufwarten, so daß sich der Besuch des Konzerts bestens empfehlen dürfte.

Liederabend beim-Giesmeier. Am ersten Osterfeiertag abend beschloß der Tenorist Herr Klein-Giesmeier vom Stadtkapell in Hofsch im Saale des Hotel zur „Post“ einen Liederabend zu geben. Das uns vorliegende Programm weist neben verschiedenen anderen die Romane aus Vorjahren, Jar und Zimmermann, „Ach wohl, meinfräuliches Mädchen“, die Arien: „Ach so fromm, ach so traut“ aus „Stotons Märchen“ und „Durch die Wälder, durch die Auen“ aus Webers „Freischütz“, außerdem das Scherzstück „Die „Am Meer“ die Romane „Komm, Hüßle“ „Türleibchen“ aus dem „Popillon“ „Vom Komme“, und endlich auch das reizende „Ach, du, du mein herziges Kind“. — Die uns vorliegenden Kritiken auswärtiger Blätter (aus Döben, Aitzberg, Schmiedeberg) sprechen sich sehr lobend über die Leistungen des Sängers aus, und es ist zu erwarten, daß man es hier nicht mit einem „Tenor“ à la Telle zu thun hat. Besondere Würdigung soll auch das bescheidenste, klarerpiet des jugendlichen Pianisten Herrn Walther aus Wittenberg wert sein.

Weiterbeförderung auf Kleinbahn. In Gemäßheit der Eisenbahnverkehrsordnung vom 26. Oktober 1899 werden künftig solche auf den Eisenbahnübergangsstationen einströmende Sendungen an Eis- und Frachtpflicht, Wagenladungen und unbegleiteten Tieren, welche an einen im Verkehrsgebiet der Kleinbahn wohnenden Empfänger gerichtet sind, auch dann der Kleinbahn zur Weiterbeförderung übergeben, wenn der Frachtbefrei die Vorschriften des Verordnungs: „Zur Weiterbeförderung mit der Kleinbahn“ nicht trägt. Ausgenommen sind u. a.: Sendungen, deren Weiterbeförderung mit der Kleinbahn für den Empfänger ein für allemal oder im Einzelfalle schriftlich bei der Eisenbahnübergangsstation verboten hat; Wagenladungen, die bei der Umladung Gewicht- oder Güterverlusten besonders angelegt sind; Sendungen unbegleiteten Kleinvieh, sowie Gewächse ohne Begleitung. Nach hier bestimmte Güter werden also wohl künftighin von Vergütung nicht nach hier befragt werden.

Vergütung. Wie aus der am Freitag vor der Wittenberger Stadtkammer stattgefundenen Verhandlung gegen die früheren Inhaber der Firma Harnald u. Kopisch hervorzuerg, wird die aus dem Konkurs der Firma zur Verteilung an die Gläubiger kommende Dividende ca. 50 Proz. betragen, während aus dem Konkurs über das Privatvermögen Harnald's 4—5%, und aus der Fr. Kopisch'schen Konkursmasse ca. 20% zu erwarten sind.

Schmiedeberg. Die hiesige Polizeiverwaltung forschet nach dem seit Sonntag den 5. April als vermißt gemeldeten, 21 Jahre alten Jigarenmacher Hugo Elze von hier. Derselbe soll am Sonntag nachmittag noch in der Nähe der Weintraube in Pöschwitz gesehen worden sein. Seine Angehörigen bestritten, daß ihm ein Unglück angetoßen sei.

Witterfeld, 6. April. Bei der heutigen Stadtbewerordneten-Entscheidung wurden in der 3. Abteilung fünf von den fünfzig ausgeschiedenen ledigen Stadtbewerordneten wiedergewählt, während in einem Falle Stichwahl zwischen dem bürgerlichen und dem sozialdemokratischen Kandidaten stattzufinden hat. In der zweiten Abteilung wurden die ausgeschiedenen vier Herren fast einstimmig wiedergewählt.

Oberitz, 6. April. (Berunglückt.) Am vergangenen Sonnabend kam ein Gefährlicher des Rittergutes Siegelstorf vor dem Giffosse in Siebelow unter seinen mit Weizen beladenen Wagen, so daß ihm zwei Räder über die Brust gingen. Er wurde zu-

fort in das Krankenhans nach Jöbzig gebracht, wo er am Sonnabend verstorben ist. Am anderen Tage sollte sein Sohn konfirmiert werden.

Döllnitz (Saalkr.). Auf den größeren Güternverwaltungen hier und in der Umgebung finden gegenwärtig die Verpadungen der Kartoffelacker statt. Der Preis schwankt zwischen 70—80 Mark pro Morgen, wobei der Eigentümer das Land gebüßig bis zum Legen der Kartoffeln gerichtet. Von Arbeitern werden diese Vorerbeiten gena gepädigt, weshalb dieses Unternehmen auch immer mehr Verbreitung gefunden hat.

Vorhau (Saalkr.). 3. April. Die Feldmäuse haben bei der anhaltenden Trockenheit sehr überhand genommen und verichten namentlich auf Kleefeldern durch Abheben der jungen Triebe ihr Fortschreiten; auch auf Saatfeldern werden die schädlichen Nager häufig angetroffen; auf einem einzigen hiesigen Ackerplane von etwa 60 Morgen wurden über 300 Stück gefangen.

Unglücksfall an Kr. Werchburg. Es ist eine unglückbare Hofschafte, daß die Zahl unserer gelebten Hiesigen, die aus den Winterquartieren zu uns zurückkehren, fast von Jahr zu Jahr immer pächlicher wird. Gemüßige Vogelarten sind bei uns dem Aussterben nahe. Die Wachtel, welche noch vor zehn Jahren in unseren Gärten sehr häufig war, leider aber auch bei uns noch zum jagdbaren Wild gehört, wird immer seltener; selbst unsere Hauschwalben sind in der Abnahme begriffen. Die Aebige werden heuer in den umfangreichen Pfeffer-, Luppe- und Saalweiden nur sehr jährlich angetroffen und werden ebenfalls mit der Zeit ganz verschwinden, da durch das Suchen nach den Eiern, die von Kernen als besonders schmachhaft gerühmt werden. Wüchler aber vor allen Dingen Maßnahmen dahin getroffen werden, dem Massenmorde der Vögel im Süden, besonders in Italien, zu steuern.

Grurt, 4. April. Eine recht teure Gans ist diejenige, um deren Eigentumsrecht sich der Einwohner Dingelsiedt und der Gastwirt Schumann im nahen Fischleben streiten. Dem Streit uns Recht liegt folgendes zu Grunde: Im Spätherbst v. J. fand der Fischmeister Vogel unweit Fischleben an der Gera eine halbvogelartige Gans und überbrachte sie dem Dingelsiedt, welcher behauptete, daß der Vogel sein Eigentum sei. Dasselbe behauptete Schumann, welcher in Abwesenheit des Dingelsiedt die Gans abholte sich. Bereits drei Termine fanden bei der Justizammer statt. Namentlich ist im Einverständnis mit den Medizinern der streitenden Parteien am 29. April im Restaurant zum „Vergleichsrichter“ in Witterfeld ein Lokal-Termin anberaumt, in welchem das Gericht zahlreiche Zeugen und Sachverständigen vernehmen lassen wird. Man ist auf den Ausgang dieses Prozesses sehr gespannt. Aus der Gans kann wohl dem Werte nach eine Kuh werden.

Mühlhausen, 5. April. (Verzete und Kranken-kosten.) Der Konflikt zwischen den hiesigen Koffen-Arzten und Ortskrankenassen beht sich immer weiter aus. In einer Resolution einer Bürgervereinsammlung, die sich gegen die Ärzte richtete, wird vorgeschlagen, die Zahl der Ärzte auf 9—7 zu beschränken und sechs Klassenärzte anzustellen. Bei der herrschenden Stimmung muß man sich auf einen schweren Kampf gefaßt machen. Der 6000 Ärzte umfassende Leiziger Verband der Ständesgenossen hat öffentlich seine Mitglieder davor gewarnt, nach Mühlhausen zu gehen.

Giffand, 5. April. Die Obstmäuse sind nach Mitteilungen bedeutendster Obstbauzüchter der verschiedensten Teile Thüringens selten so reich mit Tragknospen versehen gewesen als in diesem Jahre. Wir haben danach, falls die Witterung zur Blütezeit eine günstige ist, ein gutes Obsterge zu erwarten.

Heiligenstein, 3. April. Beim Salven-schießen anlässlich der Kaisergeburtstagsfeier von dem Maurer Adam Heise 3 in Niederorfel ein von ihm bemuttert alter Vorderlader, in dessen Lauf nach der Ladefloß Lohse, losge-

gangen. Der Stoß traf einen in der Nähe stehenden Knaben und drang tief in dessen Kopf ein, sodas das Gehirn herausfloß und der unglückliche Knabe nach einigen Tagen seinen juchsbaren Verletzungen erlag. Der Gerichtshof erkannte wegen fahrlässiger Tötung auf eine Woche Gefängnis, der geringsten zulässigen Strafe.

Stahfurt, 6. April. Der etwa 60 Jahre alte Tischlergehele Grohs, welcher bei dem in benachbarten Dorfe Hohenleben wohnenden Tischlermeister Hoffmann in Arbeit stand, hatte seit längerer Zeit ein lebhaftes Interesse an der 16 Jahre alten Tochter Emma seines Meisters bezeugt, ohne daß jedoch bisher ein näheres Verhältnis zwischen den beiden jungen Leuten zustande gekommen war. Gleichwohl verfolgte G. seine verheißungsvolle mit der gläubigen Gattin, und wiederholt soll es zu Szenen gekommen sein, in welchen er wegen oft ganz harmlosen Dingen sich zu Drohungen gegen das Mädchen hinreißt, so daß dieses schließlich vor dem G. in fast tiefer Furcht war. Trotz seines leidenschaftlichen Temperaments wurde G. von dem Meister in Arbeit gehalten, da er ein sehr geschickter Arbeiter und in seinem sonstigen Lebenswandel ein ruhiger, nüchtern und braver Mensch war. Die unzeitige Leidenschaft für das junge Mädchen hat ihn leider auf die Bahn des Verbrechens getrieben, denn heute morgen vernahm die H. s. chen Eheleute aus einer Kammer ihrer im Hochparterre belegenen Wohnung mehrere Schüsse und, nichts Gutes ahnend, eilten sie herbei, um ihrer Tochter beizustehen. Da die Thür jedoch verschlossen war, so verschaffte sich der Meister gewaltsam Eingang in die Kammer, indem er mit einem Hammer eine Fachwerk einschlug und so in das Innere des Raumes gelangte. Hier bot sich ihm ein schrecklicher Anblick: Seine Tochter lag auf dem Fußboden, aus vier Wunden blutend, die ihr der Mörder durch ebenjoholte Schüsse aus einem Revolver in die Brust beibrachte hatte, nur noch röchelnd in den letzten Zügen. Ihr Mörder hatte die Furcht ergriffen, er würde aber bald darauf verhaftet. Die That des G. charakterisierte sich nach den bisherigen Feststellungen als Mord.

Stendal. Wir berichteten neulich von einem Juhar, der in seiner Wut ein Dienstmädchen durch einen Lanzenstich in den Leib derartig verletzt hatte, das es getötet werden mußte. Jetzt hat er vom Kriegesgericht ein Jahr Gefängnis erhalten.

Genßin, 4. April. Der einzige Sohn des Häuslers Lehmann in Dorfe Pöschwitz verunglückte vor einigen Tagen, als er außerhalb der Zunftmühle den Riesenstrom am Bach im Ufermarktschen Saale stie. Den jungen Mann verließen die Kräfte, und er stürzte mit aller Wucht vom Gestir gegen die Rante der offenkundigen Thür. Die Wale wurde ihm vollständig eingebückt und zerquetscht, verschiedene Zähne sind abgetrieben und die Brust ist demnach geschwollen, daß der Wert bis jetzt noch nicht hat festgestellt können, ob Knochen gebrochen oder innere Teile verletzt sind. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Wranitzsch, 4. April. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich heute früh nach 6 Uhr morgens in der Zuckerraffinerie in der Pöschwitzstrasse. Der Arbeiter Kugel kam etwas zu spät an die Arbeit und brang in dem Glauben, die Centrifuge sei noch nicht im Gange, in diese hinein. Dem Unglücklichen wurde sofort der Kopf und ein Arm abgerissen und die Leiche konnte nur vollständig zerstückelt geborgen werden, nachdem die Maschine zum Stehen gebracht worden war. Der Verlorbene hinterläßt Frau und Kinder, die in Gandersteden wohnen. Ein Verlobter dritter an dem Unglücksfalle ist ausgeschloffen.

Meisa, 3. April. Eine lebende junge Schlange aus Mexiko zu fangen gelang gestern nachmittag beim Ausladen von mexikanischem Blauholz aus einem Elstahne. In der Hühling eines Stüdes Blauholz bemerkte man zunächst den Kopf des Reptils und bei näherer Untersuchung kam es dann ganz zum Vorschein. Dasselbe ist über ein Meter lang und konnte leidet

Inserate
kosten die fünfgepaltene Beilage oder deren Raum 10 Pf.
Als Beilage
erscheint das wöchentlich achtfache Unterhaltungsblatt „Beilage“.
Einzeln Nummer des Blattes kostet 10 Pf

in einer Flasche untergebracht werden; es kann keinen Zweifel unterliegen, daß es mit dem Manoholz aus Mexiko herbeigekommen ist. Vor einigen Jahren wurde bereits einmal ein Skorpion gefunden.

Hauss- und Landwirtschastliches.
Das Abschuppen der Rische kann sehr rasch und leicht geschehen, wenn man wie folgt verfährt: Der Fisch wird durch Trennung des Rückenmarks vom Gehirn mittels eines Messers zwecks Entfernung des Schlemmes mit einem einen Tunde abgetrieben; alsdann hält man den Fisch etwa 5 Sekunden lang in sehr heißes, fast kochendes Wasser. Die Schuppen lösen sich durch diese Prozedur außerordentlich leicht ab und in wenigen Minuten ist das sonst zeitraubende Abschuppen beendet.

Estimo-Poecie. In einem Bild, das eine Estimo-Schöne darstellt, dichtet man in der „Kopenhagener Sonntagsp.“:
„Von Sechundböt'let leben sie,
Am eifigen Pol die Estimi,
Und manche drunter treibens lo,
Dass sie die reiner Freestimm.
Hingegen siehet voller Freud
Ein jeder gern die Estimad.
Sie singt am Meer sechundböt'let
Ein Liebeslied in Estimod.
Im Hintergrunde hört es an,
In sie verliert, der Estimad.
Nach genau figt er manche Stund
Den treugetragenen Estimod.
Doch nach dem Söben siehet ihr
Dass toll ihr all die Estimad?
Für einen andern Schwärmer sie,
Nun gilt die Estimadestimm,
Denn wendet sie den Rücken zu
Dem unglücklichen Estimad.
Sie sieht er droh so eund aus,
Hah doch Erbarmen, Estimad;
Seh dies graulame Spiel nicht fort,
Sonst treibt es ihm zum Estimod;
Scheint ihm dein Herz und sie ihm gut,
Dann kriegt er wieder Estimad.
Und treue Brust, wold deines Lob,
Sinkt dann dein treuer Estimad.“

Litterarisches.
Zweien erschien das Märchen von Julius Lehmann's „Zweiter Monatsbericht für das gesamte Leben der Gegenwart“, Verlag von Alexander Dunter, Berlin. Es wird eingeleitet durch eine feinsinnige Novelle: Das schwarze Buch von Georg von der Habel, ferner bringt es eine wertvolle Betrachtung über „Die deutsche Kinderlied“ von dem bekannten Bildhauer Adolf Ströbel; einen sehr beachtenswerten Artikel über „Fremdenverkehr“ auf den deutschen Bühnen“ von Karl Stroder; eine kulturgeschichtliche Erzählung von Alexander von Pees, überliefert der Römer im Heidenland. Prof. Rudolf Lehmann unterzieht die wichtige Frage von „Vertriebung und Schicksal“; Victor Hüßler spricht „Höhenritt“; Max Christlieb giebt eine überraschende Charakteristik des 4. Aufl. von Chamberlains Grundgesetzen des XIX. Jahrhunderts; der bekannte Sozialpolitiker Prof. Ernst Franke nimmt das Wort für eine geordnete und fröhliche Durchführung der Sozialreform in dem Aufsatz: „Staatskasse und Selbsthilfe“; Frey Steinhilber bepricht John Austin und sein Werk, und Generalanwalt Holms das Generalstaatsrecht über die „Geschichte der Verfassungstrategie 1813—1815“; Paul Dehn das bedeutende Problem des Stillen Ozeans; Paul Warden, „Riese des Kontinentalens“; Antikontinental A. D. Capelle beantwortet die Frage: Welche Macht hat eine Demokratie, um ihr Recht einem überreichen Staate gegenüber zur Geltung zu bringen? Diesen Beiträgen folgen die bekannten gebräuchlichen Monatsberichte von Theodor Schiemann, Willh. v. Meißner, Paul Dehn, Carl Wisse, Leopold Schmidt, Frey Steinhilber über Politik, Weltanschauung, Litteratur, Bühne und Musik. Die „Deutsche Monatshefte“ nicht besonders auch die Frauenwelt ein Interesse an den vaterländischen Zureiten mehr und mehr zu gewinnen.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Kemberg. Gründungsabend den 9. April.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Archidial. Schulze. Darauf Feier des hl. Abendmahls.

Nachm. 2 Uhr Festgunde: Lehrer und Küster Reichel.

Karfreitag den 10. April.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Archidial. Schulze. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst in der Gottesackerkirche: Prof. Schüg.

Kaiser Wilhelm und das Vorbereiten.

Bei der Verhandlung über die Ungültigkeitserklärung der Wahl Epinetons, des Deputierten des zweiten Kronprinzensekretärs von Paris, erinnert Jaurès in der Deputiertenkammer daran, daß Epineton sich eines Verleumdungsgesetzes bezog, während er behauptet habe, daß auf der einen Seite die guten Kräfte, auf der anderen die Anhänger Dreynfus und das Ministerium des Auslandes stehen würden.

Jaurès sagt, er sei erkrankt über die Schwäche, welche die Regierung in dem Prozeß von Rennes gezeigt habe, wo die Staatsanwaltschaft die Entscheidung des Staatsrats nicht verteidigt habe. Man soll an die Justiz nicht denken, sagt Jaurès, aber denen, die uns beschuldigen, auf Seiten des Auslandes zu stehen, rufe ich zu, daß sie weniger, als irgend jemand, das Recht haben, diese Anschuldigung gegen uns zu erheben, denn sie sind es, die sich mit Hilfe einer Fälschung auf die Unterdrückung eines fremden Herrschers berufen haben. (Beifall links.) Es handelt sich um das Schiffsstück, „roste canaille de D.“ Die Gegner Dreynfus' erklären, die Note des Deutschen Kaisers sei die Antwort auf das Vorbereiten, daß man aber angesichts der drohenden Verhaftung des Vorbereiten der deutschen Reichswehr, wo es gefunden worden sei, habe zurückgehen müssen. (Zustimmung rechts.) Dieses Schiffsstück hat im Prozeß von 1894 nicht figurirt, es wurde erst im November 1897 vorgebracht und zwar von Senri. Jaurès bekräftigt dann weiter das Schiffsstück und erklärt, der Beweis dafür, daß es gefälscht sei, liege in der an den Namen Dreynfus' geknüpften verächtlichen Bezeichnung und in der Unklarheit, die der Deutsche Kaiser begangen haben würde, den Namen Dreynfus' und seine eigene Unterschrift auf das Schiffsstück zu setzen. Senri habe eine Fälschung ungeheuerlicher Art begangen. (Beifall auf der äußersten Linken.) Senri habe, um zu verhindern, daß diese Fälschung ans Licht komme, dann noch eine zweite Fälschung begangen, und der Generalstab die Mitschuldigen Senris gewiesen. (Wiederbeifall rechts.)

Jaurès wiederholt sich dann gegen Millewede, der früher berichtet habe, daß eine Note des Deutschen Kaisers existiere, und fordert ihn auf, zu erklären, wer sie ihm mitgeteilt habe. (Bewegung.) Millewede verweigert die Antwort. Jaurès verliest darauf einen noch unbekanntem Brief des Generals Belleur, den dieser nach der Entdeckung der ersten Fälschung Senris am 31. August 1898 an den Kriegsminister gerichtet hat. Der General schreibt: „Da ich von Leuten ohne Ehre getäuscht worden bin, und da ich andererseits auch kein Vertrauen mehr zu meinen Vorgesetzten haben kann, die mich auf Grund einer Fälschung vorgehen ließen, bitte ich um meinen Abschied. (Anhaltende Bewegung.)“ Belleur erklärt darauf, daß Generalstab der damalige Kriegsminister, um diesen Brief niemals zur Kenntnis gebracht habe, und rufte, zu Generalstab gehend: „Sie verdienen, in dem Anklagezustand verhaftet zu werden, Sie gehören nicht mehr der Republik an.“

Jaurès erklärt, die Regierung habe die Pflicht, eine Untersuchung anzustellen und das Ergebnis der Kammer mitzuteilen. Die Debatte wird dann auf morgen vertagt.

Tagesgeschichte.

Der Plan eines europäischen Zollbundes ist von agrarischer Seite erwidert worden. Der Präsident des deutschen Landwirtschaftsbundes Graf Schwerin-Vohn hat dem 7. internationalen landwirtschaftlichen Kongresse, der vom 13. bis 17. April in Rom tagte, einen Antrag unterbreitet, wonach bei Abschluß neuer Handelsverträge bestimmt werden soll, daß bei der Einführung von Waren, deren Erzeugung in Europa nachgewiesen ist, besondere Zollermäßigungen gewährt werden, die außeruropäischen Herkünften nicht gewährt werden dürfen. Damit soll insbesondere die amerikanische Konkurrenz totgeschlagen werden.

Oesterreich-Ungarn. Der ehemalige Oberleutnant Bartmann, der bereits im Jahre 1897 wegen Spionage zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war, ist am Samstag wegen Erpressung, begangen an der Seeresverwaltung, zu dreieinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt worden. Bartmann hatte von der Seeresverwaltung gefordert, eine von ihm verfaßte Denkschrift über den Ausbau der österreichisch-ungarischen Beherrschung anzuführen oder ihm eine Abfindung zu zahlen, widrigenfalls er seine Schiffe einer auswärtigen Macht zur Verfügung stellen, beziehungsweise derselben seine Dienste als Stabschiffmeister anbieten werde.

Von den Oesterreich-Ungarn und Ausland getanen Schritten bezüglich einer besseren Ueberwachung der Tätigkeit der maritimen Komitees und besserer Grenzbeobachtung haben sich auch andere Großmächte angegeschlossen.

Serbien. In Belgrad haben die Studenten einer Kundgebung der dortigen Handlungsgehilfen den Charakter einer patriotischen Demonstration gegen die von König Alexander geplante, der radikalen Partei umgünstige Verfassungsänderung gegeben. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem vier Personen, darunter zwei Soldaten, getötet, eine große Anzahl von Personen, darunter mehrere Soldaten, verwundet wurden. Die Handlungsgehilfen hatten eine Versammlung einberufen, in der gegen eine Verhängung der Polizeibehörde, daß die Handlungsgehilfen wie alle anderen Bediensteten Dienstpflicht bei sich zu führen haben, Einspruch erhoben werden sollte. Die Versammlung wurde polizeilich aufgelöst, und die Handlungsgehilfen wollten vor dem Ministerium des Innern eine Kundgebung veranstalten. Eine Abteilung Gendarmen verhinderte sie daran. Es kam zu einem Zusammenstoß mit den Gendarmen, die von der Waffe Gebrauch machten und die einigshundert köpfige zählende Menge, der sich auch Hochschüler angeschlossen hatten, auseinandertrieben. Abends wiederholten sich die Kundgebungen. Zwei Eskadrons Kavallerie gingen gegen die Demonstranten vor und gaben angeht die herausfordernde Haltung der Studenten mehrere Schüsse ab. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Vorgänge den Beginn einer Gährung darstellen, die der jetzigen Regierung gerade unter dem jetzigen Vorkan-Verhältnissen gefährlich sein muß.

Holland. Die Eisenbahngesellschaften verfügen über ausreichendes Personal, um während des Ausstandes den Personenverkehr in beinahe normaler Weise aufrecht zu erhalten. Das Handelsblad berichtet, daß ein großer Teil der nicht feiernden Arbeiter zum gewöhnlichen Eisenbahnpersonal ge-

hört. Dasselbe Blatt erzählt, daß der Postdienst durch Automobile schon seit Wochen organisiert ist, so daß die Briefbeförderung besorgt werden kann. Die Eisenbahngesellschaften haben die Abfahrt, die Jüge bis zum Eintritte der Dunkelheit laufen zu lassen, wenn sich nicht im Laufe des Tages entgegen der Personal einstellt, um den Signaldienst im Nieuwen Land der Nacht zu verrichten. Montag nachmittag kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Eisenbahnpersonal. Ein Mann wurde durch ein Schloß verletzt. Ein Mann wurde von Eisenbahnen die Wasserbehälter für die Maschinen unbrauchbar gemacht und Teile von Lokomotiven beschlagnahmt.

Marokko. Einer Meldung aus Melilla zufolge befindet sich der Dinkel des Sultans 500 Meter von der Grenze spanischer Gebietes, die stabilen drohen mit einem Angriff. Seine Lage scheint gefährdet. Abgesandte des Präsidenten forderten den Gouverneur von Melilla auf, den Dinkel des Sultans nicht aufzunehmen, wenn er sich nach Melilla flüchte. Der Gouverneur erwiderte, daß die Spanier niemandem die Grenzfreiheit verweigern könnten. Ein weisses Telegramm aus Melilla meldet: Der Präsident, der von den benachbarten Mächten als Herr anerkannt wird, läßt hier für sein Heer bestimmte Vorräte einkaufen. Der Kaiser bleibt dem Sultan treu und verweigert die Unterstützung. Die Aufständischen drohen, ihn anzugreifen. Ein maroccanisches Kriegsschiff ist in der Nähe von Melilla mit Munitio und Munition angekommen.

König. Bei dem Galadiner brachte König Carlos einen Trinkspruch auf König Albert aus, in dem er den König als seinen sehr treuen Alliierten erwiderte und auf die warme althergebrachte Allianz zwischen Großbritannien und Portugal hinwies und erklärte, das portugiesische Volk wisse sehr wohl, ein wie großer und lokaler Freund König Edward stets für daselbe gewesen sei. König Carlos erwiderte mit gleicher Herzlichkeit und sagte die bewährte Allianz, die seit Jahrhunderten zwischen den beiden Völkern bestehe, werde für alle Zeit dauern.

Spanien. Die Lage in den großen Universitätsstädten wird ernster. Die Proteste bezüglich des Vorgehens der Politik gegen die Charaktere in Salamanca nehmen den Charakter einer Bewegung an, die öffentliche Meinung gegen die Regierung an. In Madrid wurden während der Kundgebungen Schüsse auf die Republik ausgedrückt, sowie Madrid, die sich gegen die Regierung und das Königtum richteten. Die Bewegung in der Stadt Madrid wird weiter an. Die Arbeiter der Tabakfabriken schließen sich den Angehörigen an.

Bei Kundgebungen der Studenten in Saragossa kam es zu ernstlichen Unruhen. Die Teilnehmer griffen die aufbelebten Polizei an und bewarnten die Präfrat mit Steinen. Zwei Polizeibeamte wurden verletzt.

Bermischtes.

Die kaiserlichen Prinzen am Gelben Meer. Sonntag mittag trafen der Kronprinz und Prinz Carl Friedrich unter dem Schutz der Geschütze in den Darbanelen ein und wurden dort im Namen des Sultans von Generallieutenant Ghali Bey und von Stabschefen-Bajaja, ferner von dem kaiserlichen Gesandtenführer Herrn v. Wangenheim begrüßt. Montag morgen 10 Uhr trafen die Prinzen vor dem Kaiserpalast ein und wurden durch den Prinzen Bernhardin-Erbsen an Bord willkommen geheißen. Sodann empfing der Sultan im Hildis-Palais den Wunsch der kaiserlichen Prinzen und erwiderte ihm alsbald im Maraghim-Hof, wo die Prinzen mit ihrem Gefolge Wohnung genommen

haben. Der Sultan begrüßte seine hohen Gäste in liebenswürdigster Weise und verweilte mehrere längere Zeit bei ihnen in angenehmem Gespräch.

Ein untermeerisches Phänomen. Dem Welt Journal schreibt man aus Marfilia, der Kapitän des italienischen Dampfers „Roma“, der von den südl. Spaniens kommend, hier eingetroffen ist, berichtet über ein höchst merkwürdiges Ereignis, dessen Anwesenheit er war. Das Schiff bestand sich ungefähr 30 Meilen östlich von Gize, als eine heftige Explosion erfolgte. Zur selben Zeit stieg in geringer Entfernung vom Schiffe eine große Feuerwolke bis zu beträchtlicher Höhe in die Luft. Als die Explosion erfolgte, legte sich das Schiff auf die Seite und wurde benachteiligt. Der Kapitän wußte nicht zu sagen, ob es sich um ein verunkeltes Schiff handelte, das plötzlich explodiert, oder um eine untermeerische vulkanische Gruppe.

Eine eigenartige Schicksalsgeschichte, bei der vier Deutsche durch Schiffe verunruhigt wurden, ereignete sich in Westindien (Cuba). Zu einem dortigen in der ersten Klasse wohnenden in einem Raum nicht weniger wie sieben Männer, darunter vier Deutsche, zwei Sieger und ein englischer Arbeiter. Ueber den letzteren ist es nicht bekannt, da er erst eine Nacht in dem Schiffe verweilt hatte und seiner Waise nach er war und vorher er kam. Dieser Mann bestand sich mit den vier Deutschen allein in dem Raum, als er plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog und ohne irgend einen Grund auf die vier Deutschen schob. Sechs Schüsse gab er mit solcher Geschwindigkeit ab, daß die Angerufenen sich kaum blicken konnten, was ebenfalls passierte war. Darauf stürzte der Angreifer aus dem Schiffe heraus auf die Straße, wo er offenbar hoffte, im Gedränge zu entkommen. Dennoch gelang es einem Polizisten, ihn festzunehmen. Als er sich gefangen ließ, legte er seine Hand auf den Kopf und sagte: „Ich bin sehr schuldig, die Waise noch zu retten und schlau. Alle vier Deutsche sind verunruhigt, der eine hat in jedem Bein eine Kugel, während die drei anderen je einen Schuß erhalten haben.“

Fünftägiger Dollar für gebrochene Herz. fordert vor einem New-Yorker Gericht eine junge Deutsche von ihrem treulosen amerikanischen Liebhaber, ganz nach amerikanischer Sitte, den Dollar für gebrochene Herz und Altmenschen St. Das Liebverhältnis entpinn sich im Jahre 1898, als St. mit seiner Familie seine Geburtsort, eine kleine, jüdische Universitätsstadt, verließ. Die jungen Leute lernten sich dort auf einem Ball kennen. Der junge Mann war ein sehr hübscher Mann, der sich für die junge Deutsche zu vollenden, erneuerte die Bekanntschaft und verlobte sich mit seiner jenseitigen Angehörigen. Im vorigen Jahre begab er sich zurück nach New-York, und da er nicht mehr von sich hören ließ, hatte seine Frau sehr entsetzlichen ihren Kopf mit dem reifen Mann in der Bekanntschaft. Sie ist nun, als gerade in einer Diamanten-Gesellschaft ein Ehevertrag eintrifft. Er wiederholte dort sein Beträuerverprechen, da er sich aber nachträglich weigerte es zu halten, wurde er auf Zahlung eines Schmerzensgeldes verurteilt.

Wie es sich bei 40 Grad Käse reißt, darüber lesen wir in einem Schillernden der „Allg. Ztg.“. „Eine Winterfahrt durch die Wälder“ folgendes: Ueber eine endlos lange, mir von beterronen Telegraphenmasten belebte schneebedeckte Landschaft ging es von der Bahnhofsstadt (Prüfing) über die fünfjährige (Novij Gorod) zur sogenannten Altstadt (Gardin). Ich mögen zwischen 35 und 40 Grad unter Null gewesen sein, und da überdies ein schneibender Wind blies und mein leichter Schutzmantel auf dem hartgefrorenen aufsteigenden Schnee mit Krotinangewandigkeit dahinflaute, hatte ich Mühe, mich in all meinen Beinen und Decken unterzuziehen an Ziel zu bringen. Es war so kalt, daß mir der Schmutz mit dem Glattem

Das Kostüm des Don Juan.

Von Ari Pauli.

(Hilfsarbeit von Ari Pauli.)

hat sich mit allen Einzelheiten genau zu zutragen, wie sie hier wiedergegeben. Es liegt mir daher ob, die Namen der darin vorkommenden Personen, den Ort der Begebenheit und die Zeit, in welcher sich die Episode ereignet, so zu verändern, daß niemand die wahren Mitwirkenden zu erraten im Stande ist. Was hat das stets bei wahren Geschichtlichen, um die Sinnenverwirrungen nicht zu kompromittieren, während man erfundene Erzählungen so verfaßt, daß sie auf diese oder jene Persönlichkeit oder Familie passen und geübt werden können. Warum man dies tut, weiß ich nicht, vielleicht aus dem, dem Menschen angeborenen Widerwilligkeit.

Nun zu unserer Erzählung. Der Held derselben ist Herr Camillo Alberti! Das ist die erste Unwahrscheinlichkeit, denn eigentlich hieß Herr Camillo Alberti Erbfeind; man konnte es aber Herrn Erbfeind weiter nicht leicht nehmen, wenn er sich Alberti nannte, denn Herr Erbfeind-Alberti war nämlich — nun was konnte der Mann wohl sein, wenn sein Stand ihn zwingt oder verlangt, seinen Namen, seinen erblichen Namen, den er von seinen

Eltern übernommen, zu verleugnen und umzuwandeln, „Schauspieler“ — beinahe geraten, „Sänger!“ Nicht!

Deshalb änderte Albert Erbfeind seinen Namen und nannte sich von dem Augenblick an, wo er sich entschloß, sich ganz der Kunst in die Arme zu werfen. Camillo Alberti. Beim Theater steht das Wäffchen eines anderen Namens noch heute jebem frei, ja, es war früher sogar ein ausnahmslos besagter Brauch genau wie beim Militär, bei welchem früher sogar ein nom de guerre auch unerlässlich erschien. Bei letzterem hat der Brauch längst aufgehört, weil das Meer längst ganz ehrlig geworden, beim Theater ist er so ziemlich aus der Mode gekommen, erstens, weil der Künstler auch schon beinahe zu den „Christlichen“ gezählt wird, und zweitens, weil die hochgeborenen Namen, die sich die Künstler gewöhnlich beizulegen pflegten, hatte keine Gültigkeit mehr haben, weder bei den Kollegen, noch dem Publikum, noch der Presse. Nur vor heute Temperaturwechsel, Schinkenbein oder Fleischpfister heißt, ändert seinen Namen. Der Name Erbfeind berechtigt zu gleichem Handeln und deshalb veränderte Erbfeind seinen erblichen Namen mit dem kostümlichen geborenen Camillo Alberti.

Daß bereits erwähnt, daß Camillo Singsänger war, was er sang, war noch zweifel-

haft; er besangpate Tenor, andere sagten Bariton, manche meinten heides, und viele, weder das eine noch das andere! Zulezt, was er sang, er fand ebenjagut wie jeder Künstler Freunde und Feinde, Meider und Gönner — ja, er hatte sogar, und das beweist wenigstens, daß er, wenn er schon keine Stimme besessen hätte, wenigstens Glück hatte, er hatte nämlich einen Wägen gefunden.

Dieser Wägen wohnte — ja, da trübe ich, distret will ich sein und — na, Berlin ist ja groß und die Tiergartenstraße lang, eigentlich dürfte ich es doch nicht sagen und nicht es auch nicht, er wohnte also in der Unkalkstraße.

Dieser Wägen war ein sehr weider Mann, welcher viermalshunderttausend Töchter und drei Mark jährliches Einkommen hatte — nein, pardon, der drei Töchter und viermalshunderttausend Mark jährliches Einkommen hatte und außerdem ein marktes Herz für die Kunst besaß. Deshalb öffnete er manchem Künstler die Pforten des Tempels der Kunst und begleitete ihn treulich mit seinem Interesse, seinem Gut und seinem Gelde auf dem bornigen Wege zum Ruhm; und wie er mit jedem seiner Zeitgenossen, so hat er auch mit Camillo Alberti, er sowohl wie seine drei Töchter.

Deshalb war die Freude des Mannes nicht gering, als Camillo eines Tages die Nachricht sandte, daß er demnächst am — nein, das Theater kam ihm unmöglich nennen, da würde man sofort wissen, um wen und was es sich handelt — sagen wir also „am Landgräflichen Opernhaus“ als Don Juan gattieren werde. Also Don Juan? Die Familie wunderte sich ein wenig, wie ein Tenor als Don Juan gattieren könne, was sie jedoch nicht abhielt, den Singsänger sofort einzuladen, seine Wohnung bei ihnen zu nehmen, ganz besonders, um den werten Künstler wenigstens als Menschen, zu genießen, da leider ein Trauerfall der Familie den Besuch des Theaters verbot, aber er sollte nur kommen, er werde sonst alle Annehmlichkeiten finden. Camillo kam und fand alle Annehmlichkeiten wie verprochen, sehr bedauerte er allerdings, daß die Herrschaften ihm nicht als Don Juan leben könnten, aber sein Trost war, daß sein Gastfreund es aber noch nicht bedauerte, daß er nicht wie er selbst; besonders Na, die jüngste der drei Töchter, eine blondschöne Schönheit von großer, für das Alter noch hübschen Jahren eines hübschen Figur und schmalen, ländlichen blauen Augen, war fast außer sich, den Singsänger nicht im Kostüm des berühmten Frauenjägers sehen zu können, „es muß ihm göttlich stehen!“

ben an die krauen Haare meines fürchterlichen
 Zapfelpes anfort und ich vor Schmerz faum
 die Augen aufzukaufen konnte Sie zu schließen,
 wäre aber bedenklich gewesen, da einem sehr
 leicht bei dem heftigen Wind die Tränen ge-
 frieren und über den Körper zu kommen,
 höchst unangenehme innige Eisverbindungen
 bringen, die sich nur mit viel Sorgfalt und
 Mühe lösen läßt. Das künste vielleicht etwas
 nach Mithridatien; es war mir auch selbst
 gänglich, weil und überaus, daß uns die
 Augen zutreiben können. Aber wenn ein un-
 angenehmer Wind den offenen Schützen bei
 umhüllend 40 Grad Celsius im Wind, die
 Mundwärme der Augen und ihrer Lider bis
 dicht an den Gefrierpunkt bringt, dann ist
 es kein Wunder, wenn die Tränen, die der
 Luftzug herabbringt, zu Eis gerinnen, noch
 ehe sie auf die Binde gelangt sind. Meinen
 Wunden, die in ihrem wilden Galopp in
 eine dicke Dampfnöcke gehüllt waren, ge-
 rator der Schweiz im Saar, so daß die Eisten
 ihres Zelles mit winzigen Kristallen überlagert
 erschienen, die in der fahlen Morgenröte
 blühten wie ein kostbarer Silberbergzug, und
 der Atem meines ununterbrochen auf die
 Wunde einblühenden und zurechtenden Schmelzer-
 fähigen sich im Wind erlöset, den auf
 seinen um Kopf und Nacken gehängenen
 Pelzstück wieder zu einer glühenden Flüssigkeit
 die ansah, als ob eine Hienflamme ihren
 schmelzigen Weg darüber hingezogen hätte.

Zur Schwärzung fürstlicher Gien liegen im
 Duffan gegenwärtig vier Geschle von Brin-
 gelmann vor, wies „Kranz“, Durr, die
 diese Mittelwelt macht, während der Unter-
 tung für ihre Mithridatien zu tragen hat be-
 heuert, ist unter diesen Geschle kein aus
 Sachien. Bekanntlich kann der Kopf eine
 Eise unglücklich erklären, wenn nachgewiesen
 wird, daß das Jannort in der Wunde unter
 ununterbrochenen Bewegung, der die gefälligen
 Flüssigkeiten durch die Wunde weg zu
 Aus diesem Grunde ist die Eise die erste
 der fürstlich von Monaco auch firdlich auf-
 worden, der ihr entprossene Ergrünung ist
 aber trotz der „Unmöglichkeit“, der reizmäßige
 Ergrünung gelassen.

Heber ein Begräbnis im Polareis gibt in
 jenem Werke von Nord und Skandinavien
 einen erregenden Schilderung. Es
 handelt sich um die Bestattung der Leiche des
 während der Polareisreise verstorbenen Ex-
 peditionsarzt Dr. Svendisen. Alle Teilneh-
 mer der Expedition waren vor der Ab-
 reise auf ihre forderliche Konstitution hin
 sorgfältig untersucht worden — nur der
 Arzt selber nicht. Dr. Svendisen war auch
 auf alle Krankheitsgefahren hin sorgfältig
 untersucht worden. Der Arzt war sehr beliebt
 und galt für die glückliche Weiterführung der
 Expedition, wie jeder wußte, von allergrößter
 Bedeutung. Seinen Tod veranlaßte die ro-
 tischen Seuche, die im Norden nicht.
 Eine seltsame Seuche, die im Norden nicht
 weilen kann, die im hohen Norden nach Se-
 mensart erfolgte. Främs Flaque wehte
 vom halben Welt. Die in Nagaentz ein-
 gehüllte Leiche trug man eine Strecke fort,
 um sie im Eise zu verbergen. Die Leichen-
 fahre stellte man an den Rand der Defnung
 im Eise. Nach dem das Nagaentz und dem
 Gehang eines Trauerleides ließ man die
 Leiche lautlos in die Tiefe gleiten. Wieder
 ein Lied und das Materium gesprochen —
 und die Feier war beendet. „Wir vergessen
 es niemals“, ließ man im Schiffsstagebuch.

Wie das Gesch gegen den unglücklichen
 Reiseliebhaber sich angingen, und für die
 Speise listigen Schalken, was der
 Staat zu Befehle herangezogen werden kann,
 davon wird der „D. Tag.“ ein lustiges
 Schildchen aus Guben erzählt: „Eines Son-
 abends im Januar erschienen in Guben zwei
 Reisende, der eine mit einem französischen
 Koffer, der andere mit einem dreifachen Be-
 lagsbüchse, mit einem roten Hut in einem der
 ersten Geschle. Der „andere“ eilt zum
 Gerichtsvollzieher und erbittet schmeiche-
 liche zur Vermeidung einer Forderung, zu-
 fällig sei der Schuldner in einem beliebigen
 Geschle zu treffen. Der Mann des Geschle

Diese Aeußerung brachte Camillo auf
 einen gemalen Gedanken, wie Camont den
 Märchen, beschloß er der jungen Schönen
 einmal spanisch zu kommen und am
 Tage, an welchem die Generalprobe statt-
 fand, legte er sein Koffer nicht ab, sondern
 wickelte sich in einen großen Mantel und
 fuhr in Seidenstrümpfen, Sammetmans und
 Federhüt nach der Z. . . nein, nach der
 Anhaltstraße, um als wackelnder Don Juan
 beim Diner zu erscheinen. Der Erfolg ging
 weit über seine Erwartungen hinaus und
 hochstetig zog er sich nach dem reichen
 Mann nach seinem Zimmer zurück, um der
 Ruhe zu fliehen. Wie er genoscht war,
 wenn er abends kam, entwickelte er sich und
 legte sich ins Bett, natürlich legte er doch
 sein Don Juan-Koffer auf das Sofa, dann
 schlief er sanft und tief ein.

So angenehm ihm aber auch sein Ein-
 schlafen, sein Ertrinken war es keineswegs,
 denn kaum daß er nach zweifelhafte Ruhe
 die Augen wieder aufschlug, bemerkte er so-
 fort, daß jemand sein Koffer entfernt hatte.
 Darüber wurde er ärgerlich; er war ein sehr
 ordnungsliebender Mensch und konnte es
 absolut nicht leiden, wenn ein Unberufen-
 der sich in seinen Sachen zu schaffen machte.
 Er kinnelte dem Diener und befohl diesem,
 das Koffer wiederzubringen, da er glaubte,
 dieser habe es vielleicht abstauben wollen.



Der Krieg an der bulgarisch-türkischen Grenze

ist eine vollkommene Katastrophe, die trotz aller
 Hochschätzungsversuche nicht mehr rück-
 gängig zu machen ist. Wir werden alle Vö-
 lker der Erde mit diesem Weltkriege
 mit Interesse verfolgen, soweit dies uns mög-
 lich ist, unsere Leser durch die vorzügliche Il-
 lustrationsmaterial über die Vorgänge un-
 Bulgaren und Türken friedlich verkehren,
 beweist unser heutiges Bild. Nur einem
 Bahnhofsdiener an der Grenze begegnet sich

bulgarische und bulgarische Soldaten, wie aus
 unserer Illustration ersichtlich, ist diese Be-
 gegnung eine durchaus harmlose und fried-
 liche. Wie immer bei solchen Kriegen, ist der
 einzelne abwärts sein Gesicht des anderen, sie
 werden alle geführt durch die Macht und den
 Willen eines Anführers oder durch die
 größere Macht der politischen Notwendigkeit.
 Derartige Szenen, wie auf unserem Bilde,
 dürfte selbst nach den erbittertesten Kämpfen
 nicht zu den Seltenheiten gehören.

ist mit und findet richtig den künftigen Jah-
 rer. Gern erkennt der die Schuld an, unger-
 n ist er Geld herausfinden. „Saben Sie Wert-
 schen oder Waren?“ — „Gott, hier ist
 mein Koffer.“ Der wird geöffnet, voll Waren
 und Schmuckstücken gefunden und gesündigt.
 Die beiden Herren reifen beruhigt ab, mit
 der Mitteilung an den Wirt, sie kämen am
 Montag wieder würden aber im Geschle
 gegenüber absteigen. „Waren die Herren
 nicht zufrieden?“ — „Wohl, aber es geschieht
 das aus Geldschätzungsprinzip.“ — Ein Gold-
 bauer schickt inzwischen die Sachen — am
 Montag kommen die beiden Männer richtig
 zur Aufreise. Die reise ist glänzend, die
 Wirtstochter reisen sich um die „glänzende“
 Waren, ihren Schmuck und andere unange-
 nehme edle Wertgegenstände, die gerichtlich
 veräußert werden. — Schmutzfeld treibt der
 eine die mit im gutem Erfolg beigeerbene
 Forderung, der andere den Leberlauf ein —
 hat doch der dienstbereite Staat die Ware
 glücklich an den Mann gebracht, oben an
 bringen müssen. Dem Soldaten dürfen
 bekanntlich nicht denartieren werden, es
 sei denn, daß sie aus einer Pfandung stam-
 men. Hier aber war alles in schöner Or-
 dung, und alle Verluste der Kommission zur
 Befristung unglücklichen Wettbewerbes, in
 Zulauf zu treten, waren begreifbar. In
 Geschle hatten die Herren sich als gebürtig
 Kirchein aus Berlin eingeschrieben und fried-
 lich und dasselbe Zimmer bewohnt.

Der Nagaentz des Bierverbrauchs im
 Deutschen Reich. Es ist jetzt amtlich nachge-
 wiesen, daß in dem letzten Zeitabschnitt, über
 den Verfügungen vorliegen, der Bierkonsum
 in Deutschland einen nicht unbedeutenden An-
 gang erfahren hat, und zwar ebensoviele im
 Süden wie im Norden des Vaterlandes.
 Frühere Erfahrungen lassen erwarten, es
 werde sich infolgedessen eine Zunahme des
 Brauwertstoffes feststellen lassen. Dies

Aber der Diener wußte nichts von dem
 Koffer, ebensoviele das Stubenmädchen,
 und die stöckchen, die Herrschaft konnte auch
 nichts wissen, denn alle waren bald nach dem
 Tine fortgegangen. Das Don Juan-Koffer
 war auf verschiedene Weise aus dem Zimmer
 verschwinden.

Jetzt geriet Camillo in schreckliche Angst,
 um seinen wußte er im Theater sein, jetzt
 war es halb sechs und er hatte kein Koffer,
 konnte nicht auftreten, er sah seine Karriere
 zerfallen, sich Leben vernichtet, sich an Wel-
 tstraße. Aber wo war sein Koffer? Wo er-
 schloß er? Er stellte das ganze Haus auf den Kopf,
 er machte die Dienstmädchen mit seinen nicht zu
 beantwortenden Fragen völlig verwirrt und
 die ganze Straße rebellisch; dennoch erwiderte
 er nichts damit, gar nichts, das Koffer war
 und blieb verschwunden, es wurde geföhnen
 sich, daß er nicht sofort auf den Gedanken
 gekommen war. Gestohlen ganz recht,
 vielleicht von einem Feind, einem Reiter, der
 ihn vernichten wollte. Sofort stürzte er nach
 dem nächsten Polizeikommissar.

Die böse Welt behauptet, daß bei Te-
 nören die Intelligenz, entsprechend der Höhe
 des Schimmelmaterials, sinkt — ich will nichts
 gesagt haben, aber diesmal schloß sich die
 tierische Schlussfolgerung als logisch zu er-
 weisen; denn kaum hatte der Polizeikom-

missar, ein sehr lebenswürdiger Mann, von
 einem abfanden gekommenen Don Juan-
 Koffer reden hören, als er seinerseits zu
 fragen begann: „Wohin das Koffer nicht aus
 einem pfeifblüthen, gelochtesten
 Sammetmans, weißgebundenen Trifots und
 einem dunkelblauen, weißgefütteten Sam-
 metmantel?“

„Ja, ja, ja!“ schrie Camillo, „es ist es,
 es ist es!“

Der Leutnant gab einem Schutzmann
 einen Brief, dieser öffnete eine Tür und
 dachte ebenfalls, und auf diesen zweiten
 Brief ergriffen, Schandziele im Gesicht, die
 Augen niedergeböhlen, angetan mit dem
 Koffer des Don Juan, in Seidenstrümpfen
 und Sammetmans, wo, die jüngste Tochter des
 Maens auf der Schwelle.

Gute Camillo die Schwelge aus der
 Zerstörung des Schmutz aus Vögelwitz und
 das Bildgebenden aus dem Freiwitz hat
 einen gemeinsamen Stab überzählt, er hätte
 nicht erlaunter dreihundert können, als bei
 dem Anblick der jungen Dame, „Kraulen
 der!“ tief er ertrinken, „was bedeutet
 das?“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen,
 so wackelte sich der Nagaentz-Don Juan schlagend
 an seine Brust und stammelte: „Sie
 waren so schön, da hab ich mir's, als sie
 schliefen.“ — Hier folgte dieses Erörtern mit

hatten, auf das Podium schleppen, wo er
 einen feingebildeten Mann eintrifft. No-
 türlich kamen die ersten drei alsbald unter
 schmerzlichen Krämpfen um, was ein so ar-
 tlicher Anblick war, daß das Publikum elends
 den Saal verließ und viele Damen in Dru-
 macht fielen. Juristen mit dem Erlöse,
 entfernte sich auch der Doktor, eine Mareto
 schändend.

Die Heiratskandidaten in europäischer
 Königshäuser zählt drei Cunctio-Popen im
 „Nancy-Magazin“ auf. Die Anzahl der heirats-
 fähigen Prinzen in den regierenden Häusern
 Europas ist gerade gegenwärtig ungewöhnlich groß.
 Die Heiratskandidaten dieser jungen Männer,
 schreibt der Verfasser, sind nicht ohne ein ge-
 wisses volkstümliches und romantisches Interes-
 se dem königliche Heiratsgeschäften verfallen seien
 glatt. Fragen dynastischer, politischer, religiöser
 und sozialer Art müssen bei der Wahl ihrer
 Frauen erwoogen werden. Es gibt natürlich Wei-
 spiele, daß Erpöhlunge aus Königshäuser ihre
 Herzen über den Verstand haben lassen und
 sich mit Mädchen von niedriger Herkunft ver-
 heiratet haben, aber dann mußten sie auf ihre eigenen
 Vorrechte und ihren Rang verzichten, um das
 Mädchen ihrer Wahl zu heiraten, oder ihre Ge-
 samten waren den demütigenden Befehlsuntren-
 unterworfen, die die Höhe Europas morganzühen
 Frauen und ihren Kindern auflegten. . . Unter
 den heiratsfähigen Prinzen befindet sich an erster
 Stelle der Großfürst Michael von Rußland, der
 falls der Zar seine männlichen Erben erlöst, be-
 zichtigt der Herrscher Rußlands wird. Großfürst
 Michael ist etwas größer als der Zar, aber nicht
 so kräftig wie sein Vater, dessen Vieblingen es war.
 Dann wendet sich der Verfasser dem deutschen
 Kronprinzen zu, von dem er unter anderem sagt:
 „Der Kronprinz ist von jeder Beziehung mit der
 dunkleren Seite des Lebens weitgehend frei-
 gehalten worden. Neben der Erziehung des er-
 wählten Mannes hat er viel von der Unschuld
 und Geistesfreiheit eines Knaben behalten. Er hat
 einen Sinn für seine eigene Würde; aber sie
 nimmt bei ihm die Form einer äußersten Ein-
 fachheit der Manieren und Sprache und eines völligen
 Mangels von Geziertheit an. Er ist flug gewöh-
 nlich zu vergegenwärtigen, daß seine Stellung ge-
 hehrt genug ist, als daß er durch seine Art der
 seine Würde die Aufmerksamkeit darauf zu ziehen
 braucht. Er ist auch sehr bescheiden, außer
 offen, ritterlich gegen Frauen, gesund an Geist
 und Körper. Allem Anschein nach ist er bestim-
 mt, sich als weiser und belehnt Herrscher zu erweisen.“
 Ein Bruder Georg ist ebenfalls erogen worden.
 Da er jetzt dem Thronen Preußen und Deutsch-
 lands am nächsten steht, ist auch die Wahl
 seiner Gemahlin nicht nur für die Deutschen,
 sondern auch für andere Völker von Interesse und
 Bedeutung. Wenn jense bestimmte Pläne für
 einen der beiden Prinzen gebildet worden sind,
 so weiß die Welt bis jetzt doch noch nichts davon.

— König Alfons von Spanien ist der nicht
 einzige heiratsfähige Herrscher Europas. Auch der
 junge Herrscher von Schweden-König-Oskar, der
 jetzt etwa zwanzig Jahre alt ist, kommt hier in Betracht.
 Unter heiratsfähigen Prinzen sind der älteste
 Sohn des Kronprinzen von Schweden und jetzigen
 jüngeren Bruders; die beiden Großfürsten Geyll
 und Boris von Rußland, König Viktor Emanuel
 Letzter, der Graf von Linn und der Herzog
 der Württemberg; der jung Großfürst von Wicken-
 burg-Schwaben; Fürst Ferdinand von Bulgarien,
 der Kaiser ist, Prinz Louis Bonaparte, General
 im russischen Heere; der Herzog von Porto, der
 Bruder des Königs von Portugal, und der junge
 Herzog von Montenegro, der jüngere Bruder des
 kinderlos Herzogs von Oldenburg.

Ein österreichisches Dorf mit elektrischer
 Beleuchtung. Wohl ein in jense Zeit nicht
 das sehr skurrile von Wien entfernte Dorf
 Welschburg unter den kaiserlichen Dorfstätten
 Preußens da. Wie die „N. Tag.“ berichtet,
 hat das ganze Dorf, das Eigentum des Wäp-
 bergers Ganswindt ist, elektrisches Licht, selbst
 die gewöhnlichen Dorfstraßen und die Dorfstraßen.
 Es brennen ungefähr 200 Lampen (Wien).

Angemessenerdigung — „aus ihrem Zimmer
 geholt und angeordnet“, wiederholtes Er-
 örtern, „ich wollte mich ganz dem Foto-
 graphieren lassen! Als ich aber vom Foto-
 graphieren wieder herunterkam, war die
 Drohke weggefahren, und als ich so da-
 stand, kamen so viel Menschen, die hellten sich
 um mich rum und sagten immer was und
 lachten alle und dann kam ein Schutzmann,
 der führte mich hierher, o es war schrecklich,
 alle sind mitgegangen und haben gelächert
 und gelacht und hier wollte sie mich nicht
 fortlassen, wenn ich nicht meinen Namen
 nenne, und den sage ich nicht, denn ich bin's
 gar nicht gewesen und daß auch gar nichts
 gemacht.“ Damit warf sich das junge Mäd-
 chen laut aufschreiend von neuem in die
 Arme des Ängstlichen.

In diesen Augenblicken erliefen bei Nagaentz
 auf der Wäpbergs, er sah den Sämann zu
 und dann seine Tochter und mußte genug. —
 Hier endet die Geschichte; es weiter
 folgt, kann sich jeder selbst denken, und der's
 amster, wenn ich, der Träne nur in der
 Villa Nummer 42 in der Tiergartenstraße
 an Donnerstern, jetzt hab ich mich wirt-
 lich verschafft; aber in welcher Etage und
 bei dem, sage ich doch nicht.

Ende R

